

Ethik-Finanzpolitik-Wirtschaft

1. Trennung von Finanzmarkt und Wirtschaft.....	1
2. Der Finanzmarkt	1
3. Die Wirtschaft.....	4
4. Einflussnahme auf den Finanzmarkt.....	7

1. Trennung von Finanzmarkt und Wirtschaft

Wenn ich bei Ihnen referiere, fühle ich mich an der richtigen Stelle, denn ich habe meine drei Bücher zur Ethik bei Reclam publiziert. Im Verlag spricht man von meiner Ethik-Trilogie. Anton Philipp Reclam, der Gründer des Verlags war ja Freimaurer, wie Sie sicher alle wissen. – Um auch von meinen nicht professionellen Vorlieben zu sprechen, will ich mich dazu bekennen, dass meine Lieblingskomponisten Haydn und Mozart sind, die ebenfalls Freimaurer waren. Aber da erzähle ich Ihnen sicher nichts Neues.

Ich nehme an, dass eine Reihe von Ihnen die FAZ + und die Süddeutsche Zeitung lesen. Sie haben dann wahrscheinlich genauso wie ich beobachtet, dass etwa ab Mitte der 1990er Jahre diese überregionalen Zeitungen, in ihren Wirtschaftsteilen eine Trennung von Wirtschafts- und Finanzteil vorgenommen haben. Es gibt seither einen eigenständigen Finanzteil. Was bedeutet diese Trennung? Sie bedeutet die völlige Abtrennung des Finanzmarktes von der Wirtschaft.

2. Der Finanzmarkt

Das Hauptgeschäft der Banken ist es seit Langem schon nicht mehr, den Unternehmen Geld zu leihen, damit sie Investitionen tätigen können. Das war ja ursprünglich ihre eigentliche Aufgabe. Lukrativer ist es, das Geld im Finanzmarkt zu halten, Aktien und Fonds zu kaufen und mit ihnen zu spekulieren und nicht in die Wirtschaft zu investieren. Insofern war diese Aufteilung in zwei eigenständige Teile der Zeitungen nur konsequent.

Neuerdings gibt es in den genannten großen überregionalen Zeitungen zusätzlich den separaten Teil „Unternehmen“ als einen dritten selbständigen Teil. Dieser hat einzig den Zweck, über den Zustand von Unternehmen zu informieren, damit man weiß, wie man die Aktienentwicklung dieser Unternehmen einzuschätzen hat und dann entsprechend spekulieren kann, d.h. in ein Unternehmen mit guter Entwicklung und niedrigem Aktienkurs investieren und Aktien von Unternehmen abstoßen, deren Entwicklung absehbar in die andere Richtung geht.

Finanzmakler handeln nach folgender, völlig von der Moral losgelösten Devise, wie sie Mark Mobius, der Präsident von Templeton Emerging Markets in dem Dokumentarfilm von Erwin Wagenhofer „Let's Make Money“ ausgesprochen hat. Ich gebe ihn hier wörtlich wieder. Er hat gesagt: „Es gab einen berühmten Ausspruch, dass die beste Zeit zu kaufen ist, wenn das Blut auf den Straßen klebt. Ich füge hinzu: Auch wenn es dein eigenes ist. Denn wenn es Krieg, Revolution, politische Probleme und Wirtschaftsprobleme gibt, dann fallen die Preise von Aktien, und jene Leute, die an diesem Tiefpunkt kauften, haben jede Menge Geld gemacht.“

In dieser Hinsicht sind die Banken privilegiert. Sie können mit minimalem Eigenkapital von zwischen 3 und 7 % fremdes Geld bis zu 95 % riskant anlegen, ohne im Fall des Scheiterns dafür haften zu müssen. Jeder Geschäftsführer oder auch Konzernvorstand, der ein solches Desaster, wie wir es in der Finanzkrise erlebt haben, zu verantworten hätte, säße für Jahre im Gefängnis.

Es ist aber nicht nur so, dass die Banken mit geringem Eigenkapital haften, also für die Schäden, die sie anrichten, nur in einem zu vernachlässigenden Maße aufkommen müssen, sondern der Staat haftet für die Schäden, die die Banken ausgelöst haben, entweder direkt oder über die Zentralbanken. Das ist nur schwer zu verstehen und zu vermitteln, dass der Staat, also eine öffentliche Einrichtung für private Einrichtungen haftet. Außerdem verschulden Staaten sich damit in einem unvorstellbaren Maße, wie wir es in den vergangenen Jahren sehen konnten. Und das sind nicht nur die bekannten

europäischen Staaten, Griechenland, Spanien, Portugal, sondern auch der Klassenprimus Deutschland.

Und diese ganzen Vorgänge sind selbst für die Verantwortlichen undurchschaubar, wie viel weniger können wir Laien sie beurteilen. Bei den Hannah-Arendt-Tagen 2012 berichtete eine Beobachterin, nämlich die Leiterin des ZDF-Hauptstadtstudios, Bettina Schausten, folgendes, was ich Ihnen wörtlich wiedergebe: „Als der EU-Gipfel in Brüssel noch lief und die Bundestagssitzung in Berlin schon fast begann, wurde in der Nacht in Brüssel noch eine Variante des gesamten Europäischen Stabilitätsmechanismus, dem großen Rettungsschirm, beschlossen. Das löste eine große Unruhe unter den Abgeordneten aus, die nicht mehr wussten, ob sie nun noch über das entscheiden, was sie sich mühsam angeeignet hatten, oder ob in der Nacht wieder etwas Neues von Tragweite beschlossen worden war. Angela Merkel und Wolfgang Schäuble kamen übernächtigt aus Brüssel und mussten dann zunächst die Fraktionen beruhigen, bevor es zur Abstimmung kam.“¹ Ich bin sicher, dass die meisten Abgeordneten gar nicht wussten, worüber sie eigentlich abgestimmt haben. Sie wissen oft nicht, wie viele Nullen die Billionenbeträge haben, über die sie abstimmen sollen. Die Finanzexperten haben längst schon die Herrschaft und Kontrolle über das gewonnen, was eigentlich Aufgabe der Politik ist. Hier hat sich ein Verhältnis gänzlich verkehrt. Die Politik sollte ursprünglich über das Wohl und Wehe eines Staates und dessen Menschen entscheiden und nicht die Finanzen. Nicht nur das. In die Ministerien sind längst externe Experten eingezogen, die den dort arbeitenden Verwaltungsbeamten diese ganzen Zusammenhänge erklären müssen, wobei noch fraglich ist, ob die das überhaupt verstehen, was ihnen da gerade erklärt wird.

Dass sich die Verhältnisse in dieser Weise verändert haben, ist in den Köpfen der meisten Menschen noch gar nicht angekommen. Aus dem vorher Gesagten ist aber zu schließen, dass die Einflussnahme auf die Finanzpolitik nicht mehr wirkungsvoll über die Politik läuft und laufen kann. Opposition und Protest müssen sich auf dem Gebiet der Finanzpolitik und nicht auf dem Gebiet der Politik entfalten. Geht denn das

¹ In der transkribierten Diskussion in: Horster, Detlef (Hg.): Vom Hund und vom Schwanz. Zum Verhältnis von Exekutive und Legislative, Weilerswist 2013, S. 72.

überhaupt? Dazu später. Zunächst noch ein Blick auf die Wirtschaft, die ja im Titel meines Vortrags auch angesprochen ist.

3. Die Wirtschaft

Auch in der Wirtschaft hat man lange versucht, mit Appellen zu arbeiten. Der Appell an die Akteure in der Wirtschaft, moralisch zu handeln, war allerdings noch nie von Erfolg gekrönt, denn die Unternehmer müssen bei Strafe des Untergangs auf dem Markt konkurrenzfähig bleiben. Wenn der Konkurrent aufgrund der Zahlung von Dumpinglöhnen seine Produkte billiger anbieten kann, muss man sehen, dass man zu vergleichbaren Preisen seine Ware anbieten kann und sei es unter Verletzung der moralischen Standards. Appelliert man nun an das moralische Gewissen der Produzenten, so kann man dem Appell entgegenhalten, dass die anderen doch erst mal anfangen sollen, unter Wahrung der moralischen Standards zu produzieren. Der bekannte Wirtschaftsethiker Karl Homann aus München sagt dazu, dass der Produzent sich durch die Aufforderung „Hannemann, geh’ du voran“ schützt, mit der Folge, dass „der Ehrliche der Dumme ist“. Ein Appell hilft also nicht. Karl Marx hat immer betont, dass der Unternehmer nicht unmoralisch ist, sondern sehen muss, dass er im Konkurrenzkampf besteht und überlebt. Der Unternehmer ist den Zwängen der Produktionsweise ausgesetzt. Wenn er unter diesem Zwang die Arbeiter ausbeutet, ist er nicht böse, sondern er folgt einfach nur den Marktgesetzen. Insofern ist es völlig sinnlos, moralisch an ihn zu appellieren.

Aus diesem Grunde müssen Anreize zum Produzieren unter Wahrung der Moralstandards aufgespürt werden, die im Wirtschaftssystem selbst liegen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass Sportausrüster unter Druck geraten und ihre Artikel nicht mehr gekauft werden, wenn sich die Öffentlichkeit darüber empört, dass die Rucksäcke von Kindern in Asien hergestellt werden. Darum sind Unternehmer um ihren guten Ruf bemüht und haben beispielsweise die Organisation „Global Compact“ gegründet. Alle die Firmen, die Mitglied sind, treten für die Einhaltung der Menschenrechte, gegen Kinder- und Gefangenearbeit und für Ressourcensparsamkeit und Umweltschutz bei der Produktion ein. Solche Produzenten können ihren Waren

das Siegel von „Global Compact“ verleihen. Die inzwischen wachen Verbraucher werden solche Waren eher kaufen als andere.

Wir haben dazu viele Beispiele, wie der Bürger bzw. Verbraucher Einfluss genommen hat auf die Wirtschaft und erfolgreicher war als durch versuchte Einflussnahme auf die Politik. Außer der eben erwähnten erfolgreichen Kampagne gegen den Sportausrüster Jack Wolfskin, ist Nestlé und die KitKat-Kampagne zu erwähnen. Was war passiert? Eine Viertelmillion Menschen haben die Kampagne ab etwa Mitte März 2010 unterstützt und vom Konzerngiganten Nestlé gefordert, in den KitKat-Riegeln kein Palmöl mehr zu verwenden. Denn in KitKat wurde Palmöl verarbeitet, für dessen Produktion in Indonesien Regenwald und besonders schützenswerte Waldflächen zerstört wurden und damit der Lebensraum von Orang-Utans. Am 17. Mai 2010 hat Nestlé sich verpflichtet, zukünftig kein Palmöl aus Urwaldzerstörungen mehr bei seinen Lieferanten zu dulden.

Eine weitere erfolgreiche Kampagne war die von Dave Carroll gegen United Airlines. Beim Verladen wurde die Gitarre von Dave Carroll zerbrochen. United Airlines weigerte sich, den Schaden zu ersetzen. Dave Carroll schrieb dann einen Protestsong, der bis jetzt 14 Millionen Mal bei you tube heruntergeladen wurde. United Airlines ersetzten den Schaden und versprachen für die Zukunft Besserung bei dem Verladen von Gepäckstücken, um ihr Geschäft zu retten. Sie wissen, dass es in den U.S.A. eine Vielzahl von Fluggesellschaften gibt, die eben wegen dieser Vielzahl stark unter Konkurrenzdruck stehen.

Dann ist da noch die Geschichte von Brent Spar aus dem Jahre 1995, an die sich sicher noch viele von ihnen erinnern. Shell wollte diese Ölplattform im Meer versenken, weil das weitaus billiger war als sie abzubauen. Die Verbraucher boykottierten die Shell-Tankstellen. Der dadurch entstandene Verlust war so groß, dass Shell sich daraufhin dazu verpflichtete, die Ölplattform abzubauen, um größere und weitere Umsatzverluste zu verhindern.

Inzwischen wird die moralische Komponente, mit der die Verbraucher das Wirtschaftssystem irritieren, auch von den Firmen in umgekehrter Richtung eingesetzt. Der jüngste Fall, der durch die Presse ging, war der Fall der Firma „Prokon“. Man konnte dort Genussscheine kaufen. Mit dem Geld investiert die Firma in Windkraftanlagen, also in alternative Energie. Die Firma versprach eine Verzinsung der Einlagen mit 6%. Das alleine müsste die Anleger in der gegenwärtigen Niedrigzinsphase schon stutzig gemacht haben. Vielleicht handelten die Anleger nach der Devise „Gier + gutes Gewissen“. Aufgrund dieser Geschäftspolitik befindet sich die Firma „Prokon“ im Insolvenzverfahren. Damit die Anleger in der prekären Situation vor der Insolvenz das Geld für ihre Genussscheine nicht zurückforderten, mussten sie im Kündigungsschreiben folgenden Satz mit unterschreiben: „Mir ist bewusst, dass ich mit der Entscheidung für eine Planinsolvenz entscheidend zur Vernichtung eines zukunftsfähigen und nicht systemkonformen Unternehmens mit über 1.300 Arbeitsplätzen beitrage.“² Es wird also von der Firma moralischer Druck erzeugt und den Verbrauchern ein schlechtes Gewissen gemacht.

Wenn wir das letzte Beispiel einmal beiseite lassen, konnten sie an den vorhergehenden erkennen, welche Macht der Verbraucher tatsächlich hat und dass dessen Interventionen eine Form von direkter Demokratie ist, die deutlich Wirkung zeigt; mehr Wirkung als Protest auf dem politischen Gebiet. Der Druck von Seiten der Politik auf die Wirtschaft ist sowieso meist nicht von Erfolg gekrönt. Die Wirtschaft erweist sich in der Regel als raffinierter und damit stärker.

Die Bürger also wählen nicht mehr ihre Politik, sondern ihre Wirtschaft, die auf bewusstes Verhalten beim Einkauf sehr schnell reagiert. Damit erweist sich die Wirtschaft als sehr schnell lernfähig, wenn es um ihr ureigenstes Interesse geht, um Umsatz und Gewinn.

² http://www.prokon.net/downloads/Anlegerinformation_10_01_2014.pdf, letzter Zugriff: 14. 01. 2014

4. Einflussnahme auf den Finanzmarkt

Wie sieht das nun aber bei den Banken aus? Der erfolgreiche Konsumentenprotest, den wir in der Wirtschaft erlebt haben und erleben, hat sich im Finanzbereich noch nicht etabliert. Hier müsste man die Bürger animieren, bei Banken, die sie inakzeptabel finden, ihre Konten und Depots aufzulösen. Auch hier bewirkt der erhobene moralische Zeigefinger nichts, sondern Wirkung zeigt sich nur, wenn man die Banken so trifft, dass sie ihre Interessen nicht mehr verfolgen können. Ich bin sicher, dass man da ebenso erfolgreich sein wird wie in der Wirtschaft.

Es gibt übrigens längst auch eine wirtschaftswissenschaftliche Richtung, die diese Wirtschafts- und Finanzpolitik vertritt. Sie folgt einer uralten Einsicht von Adam Smith, die da lautet: „Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschenliebe, sondern an ihre Eigenliebe und sprechen nie von unseren eigenen Bedürfnissen, sondern von ihren Vorteilen.“³ Diese Richtung in der Wirtschaftswissenschaft nennt sich Anreizethik. Sie wird von so namhaften Wirtschaftswissenschaftlern wie dem eben schon erwähnten Karl Homann aus München, Ingo Pies aus Jena und Josef Wieland von der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen am Bodensee vertreten.

³ Smith, Adam: Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen (1776), aus dem Englischen übertragen und mit einer umfassenden Würdigung des Gesamtwerkes von Horst Claus Recktenwald, München. 1983, S. 17.